

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Geramtenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 10 " — 3.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — " Einzelne Nummern 10 " — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — 3.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — 3.
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Zeilen nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeißergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofolbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 39.

Sermannstadt, Donnerstag den 18. Februar 1904.

120. Jahrgang.

Sympathien und Antipathien.

Auf die Fülle der einander überstürzenden Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz ist eine gewisse Stagnation gefolgt, die indes nicht Wunder nehmen kann. Es liegt auf der Hand, daß die Vorstöße der Japaner gegen Port Arthur nicht den Zweck verfolgen konnten, diese starke Festung zu nehmen, sondern lediglich den, die russische Flotte so zu beschäftigen und festzuhalten, daß während der Zeit die Truppen-Transporte nach Korea sich ungehindert vollziehen können. Es dürfte jedenfalls auch noch einige Zeit vergehen, bis wir von entscheidenden Kämpfen auf dem Lande Nachricht bekommen werden. Auf den Ausgang dieser Kämpfe aber wird es ankommen. Ihre Ueberlegenheit zur See haben die Japaner schon jetzt erwiesen, die Entscheidung aber wird auf dem Lande fallen.

Nach welcher Richtung sie fallen wird, wer wollte das voraussagen! Die Entscheidung hängt von so vielerlei Factoren ab, daß ihr Zusammenwirken sich heute noch jeder Berechnung entzieht. Werden doch auf Seiten Russlands nicht minder stark als die militärische Leistungsfähigkeit die Transport- und Versorgungsleistungen mitsprechen. Wenn heute von dem einen oder anderen Beurtheiler bereits mit mehr oder weniger größerer Sicherheit der Sieg der einen oder der anderen Partei vorausgesehen wird, so ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens und Sympathie oder Antipathie die Grundlage der Berechnungen.

Und die Sympathien und Antipathien spielen bei der Beurtheilung dieses Krieges in der That schon jetzt eine große Rolle, obwohl man eigentlich meinen sollte, daß, wenn da hinten weit in Ostasien die Völker aufeinander schlagen, dies uns nicht an Herz und Nieren zu gehen brauchte. Aber es spielen hierbei mancherlei Empfindungen und Befürchtungen eine Rolle, die zum Theil über das Ziel hinausschießen. Die Einen stellen sich auf den Standpunkt, daß es die „traditionelle Politik“ Deutschlands sei, mit Russland Seite an Seite zu gehen. Die Anderen aber wenden dem gegenüber ein, daß dieses Seite an Seite Gehen schon deshalb nicht möglich sei, weil Russland mit mehr oder weniger großer Zweifelhaftheit die Aufgabe der Weltmacht übernommen hat, um dem Einfluß Deutschlands und des Dreibundes die Wage zu halten. Die Einen erklären, daß es sich bei dem Kriege um den Kampf des Europäertums gegen das Mongolenenthum handle, die Anderen aber wenden mit Recht ein, daß selbst im Falle eines japanischen Sieges die Ueberschwemmung Europas durch die Mongolen ein Schreckgespenst sei, das man nicht ernst nehmen kann.

Die allzu leidenschaftliche Stellungnahme in diesem Kriege beruht auf einer übertriebenen Auffassung der Folgen des Krieges, vor der wir schon gewarnt haben. Die Auffassung, daß die Japaner bei einer Niederlage Russlands zu einer Gefahr für Europa werden könnten, sei es auch nur zu einer handelspolitischen, beruht auf der falschen Voraussetzung, daß Japan das russische Nervenreich bis zur völligen Mattigkeit besiegen könne. Daran ist aber im Ernst nicht zu denken. Denkbar ist es, daß Japan militärische Erfolge erringt, welche ihm in Ostasien die Vorherrschaft sichern. Aber auch eine solche Niederlage Russlands würde dessen Machtstellung, insbesondere in Europa, wohl vorübergehend schwächen, doch nicht vernichten. Und diese Erwägung zeigt, daß wir keinen Anlaß haben, uns durch die „gelbe Gefahr“ in's Vordringen jagen

zu lassen, denn einen Angriffskrieg Japans gegen das europäische Russland wird schwerlich Jemand für möglich halten!

Dagegen liegt es mit Rücksicht auf die Größenverhältnisse der beiden Gegner auf der Hand, daß, wenn Russland siegen würde, sein Sieg ein vollständiger und damit auch die Wirkung dieses Sieges eine größere sein würde. Eine völlige Niederlage Japans würde, weil es den Krieg mit seiner Gesamtmacht führt, die völlige Schwächung Japans bedeuten. Eine Niederlage Russlands dagegen wird immer nur eine partielle bleiben und seine Stellung in Europa wenig berühren. Das ist auch der Grund, weshalb man in England dem Verlauf des Krieges mit fieberhaftem Interesse und mit banger Sorge folgt, denn die Stellung Englands in Ostasien bedingt es, daß die Vortheile Japans zugleich die Vortheile Englands, seine Nachteile die Nachteile Englands sind.

Eben deshalb muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß England, welches zur Hilfeleistung gegenüber Japan nur dann verpflichtet wäre, wenn Japan noch von einem zweiten Gegner angegriffen wird, im äußersten Nothfall eine Intervention versuchen würde, wenn Japan vor einer völligen Niederlage stände. Die Abmachungen zwischen Russland und Frankreich würden das Letztere in diesem Fall nicht zwingen, den Russen Beistand zu leisten, und in Frankreich besteht auch wenig Neigung, sich Russlands wegen mit England zu entzweien. Die vernünftigen Franzosen meinen, daß Frankreich keinen Anlaß habe, sich mehr für die Mandchurien zu interessieren, als Russland sich für Ost-Asien interessiert habe!

Sehen wir so, daß die Sympathien Englands weit stärker auf Seiten Japans, als die Frankreichs auf Seiten Russlands sind, so haben wir unsererseits keinen Anlaß, unseren Sympathien oder Antipathien allzu eifrig nachzugehen.

Der Krieg in Ostasien.

Berlin, 15. Februar. Die „Sermannstädter Zeitung“ schreibt, daß von Kronstadt abziehende europäische Geschwader kann schwerlich vor sieben Wochen in Ostasien eintreffen. Von diesem Geschwader sei einzig und allein „Kaiser Alexander III.“ den japanischen Schiffen gewachsen. Was die Nachschübe zu Lande betrifft, sollen vier russische Divisionen aus den europäischen Gebieten nach Ostasien abgegangen sein. Sie werden allem Anschein nach nicht den Preußen, sondern den Oesterreich näher liegenden Districten entnommen. Schon um die sibirischen Regimenter auf den Kriegsschauplatz zu bringen, müssen zur Ausfüllung der Cadres europäische Truppen herbeigeholt werden. Die sibirische Bahn hat bekanntlich nur ein Geleise. Ob und wie lange die Bahn im Betrieb bleibt, ist nicht voraussuzusehen; aber selbst wenn die Bahn nicht unterbrochen wird, dauert es von der Mobilmachung bis zum Aufmarsch rund 110 Tage. Setzt man den Mobilmachungstag auf den 8. Februar fest, so ist die Ankunft der jetzt mobilisirten Truppen nicht vor der zweiten Hälfte Mai zu erwarten. Daraus ergibt sich, daß von einer schnellen Beendigung des Krieges nicht die Rede sein kann. Die Verluste während des ersten Abschnittes des Krieges werden Russland nicht zum Friedensschlusse nöthigen. Wenn Japan vorerst vom Glück begünstigt bleibe, würde doch der entscheidende Theil des Krieges nicht vor Ende Mai zu erwarten sein.

Der Kriegs-Berichterstatter des „Localanzeiger“ telegraphirt aus Tokio: Von dem Admiral Togo, dem Obercommandanten der japanischen Flotte bei Cebu, ist folgender, vom 11. d. datirter Bericht eingelangt:

führen. So übermüthig hatte man sie noch gar nicht gesehen, ihr helles Lachen klang bis in den stillen Hof hinaus, nach dem das Geklimmer geigen war.

Plötzlich wurde heftig an der Hausthür gezogen. Der Doctor selbst ging hinaus, um zu öffnen. Klarius stand vor ihm.

„Ich wollte nur wissen, wo ich meine Frau zu suchen habe,“ jagte er mit erhabener Stimme nach kurzem Grub.

Erwald nöthigte ihn in's Zimmer. „Ihre Frau Gemahlin befindet sich in meiner Familie, sie ist hier, denke ich, gut aufgehoben. Hoffentlich sind Sie derselben Ansicht, Herr Klarius.“

Décar verneigte sich, dann küßte er der Hausfrau die Hand. „Selbstverständlich bin ich ganz Ihrer Ansicht, Herr Doctor, doch glaube ich, daß es nun Zeit für meine Gemahlin sein dürfte, mit mir heimzukehren.“

Sein Erscheinen und noch mehr der Ton seiner Stimme brachten einen großen Mißklang in die harmlose Fröhlichkeit.

„Ich habe Dir durch den Kutischer ein Billet geschickt und Dir mitgetheilt, daß ich die Nacht bei meinen Freunden zu bleiben wünsche,“ rief Anni trotzig.

„Ich weiß von keinem Billet,“ lautete die schroffe Entgegnung. „Du wirst mich so gleich begleiten, ich wünsche es so.“

Anni erhob sich. Sie kämpfte mit den Thränen. Was blieb ihr übrig, als jetzt nachzugeben? Ein ehelicher Zwist in Gegenwart der Freunde — wie demüthigend für sie.

„Habe Dank für alle Freundschaft, liebe Käthe, aufgeschoben ist nicht aufgehoben,“ sagte sie, bemüht, ihren Unmuth zu beherrschen. Sie hatte schon die Handtücher über die Finger gestreift.

Die Herren tranken noch ein Glas Wein zusammen. Ein paar steife, kalte Worte wurden gewechselt, dann erhob Klarius sich wieder. Käthe hatte wohl gern für die Freundin gebeten, doch ein leises Zeichen ihres Gatten, das er ihr mit den Augen gab, ließ sie verstummen.

Der Abschied war kühl und hastig. Es war keine Viertelstunde seit Klarius' Erscheinen verlossen, als die Equipage schon mit dem Gepärr in die sternenhelle Nacht hinausrollte.

Seitdem wir am 6. Februar Sajewo verlassen haben, ist Alles nach Wunsch gegangen. Um Mitternacht des 8. Februar griffen unsere Torpedos mit äußerster Tapferkeit die Flotte des Feindes außerhalb des Hafens von Port Arthur an; wir wurden mit heftigem Feuer empfangen, dennoch war der Schaden unsererseits sehr gering. Von den russischen Kriegsschiffen wurden drei Kreuzer, von unseren Torpedos keines getroffen. Am nächsten Tage, um 10 Uhr, kam unsere Flotte auf die Höhe von Port Arthur und eröffnete das Feuer auf den Feind, der unter dem Schutze der Forts sich befand.

Der „Localanzeiger“ meldet aus Paris: Die Gesamtzahl der auf Korea gelandeten Japaner beträgt derzeit 20.000 Mann; damit ist das Programm der ersten Kriegswache durchgeführt. Im Laufe der zweiten Woche sollen ebensovielen Truppen auf Korea gelandet werden. Die gelandeten Truppen sind im langjahren Vormarsch nach Norden begriffen. Ein Zusammenstoß zwischen den beiderseitigen Truppen zu Lande wird bereits für morgen erwartet.

London, 15. Februar. Meldung der „Wiener Allg. Ztg.“: „Daily Express“ berichtet aus Tokio, Alexejew ist factisch in Port Arthur isolirt, jede Verbindung mit Wladimostok ist abgebrochen. Die Telegraphenbrüche sind zertrümmert. Die Bahn nach Port Arthur wurde durch Sprengungen unterbrochen. Sechstausend Mann japanischer Truppen sind bei Port Arthur gelandet.

Die „Westminster Gazette“ schließt aus gewissen, anscheinend absichtlich zur Umgehung der Telegraphen-Censur gewählten Wendungen in den Depeschen der heutigen Morgenblätter aus Tokio, daß die Japaner seit Dienstag mehrere Truppentransporte wahrscheinlich nach den Elliot-Inseln, nordöstlich von Port Arthur, brachten und durch die bisherigen fingirten Landungsversuche an mehreren Punkten bloß die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Landungsstelle ablenken wollten.

„Daily Mail“ meldet aus Port Arthur vom 12. d.: Amtlichen Depeschen zufolge landeten die Japaner 600 Mann bei Tchien-Wan, von denen 410 durch Kosaken niedergemacht wurden, während die übrigen auf die Schiffe zurückkehrten. — „Daily Mail“ berichtet aus Nutschwang vom 11. d.: Amtliche Depeschen aus Port Arthur besagen, daß die Japaner am 10. d. große Truppenabtheilungen bei den Verschanzungen der Bucht ausgehiffet haben. Man habe sie landen lassen und dann angegriffen, wobei sie mit Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Das heute veröffentlichte Blaubeuch enthält den Schriftenwechsel über die Beilegung der Mandchurien und Nutschwang durch Russland und umfaßt den Zeitraum vom 13. Juli 1900 bis 8. Januar 1904, an welchem Tage der russische Botschafter Graf Benckendorf den Minister des Aeußern Landsdowne in aller Form die Erklärung abgab, daß Russland nicht in die bestehenden Vertrags-Rede der fremden Mächte in der Mandchurien eingreifen wolle. Es sei natürlich, daß Russland seine werthvollen Interessen, darunter die Eisenbahnanlagen in ihrer Ausdehnung längs der chinesischen Grenze zu schützen wünsche. Russland habe wiederholt umfassende Abkommen über dieses Princip mit China abzuschließen versucht und es sei bedauerndwerth, daß kaum zu rechtferdigende Handlungen von Seite Chinas und der bestehende Zustand in der Mandchurien alle Bemühungen in dieser Richtung vereitelt hätten. Landsdowne drückte seine Befriedigung über diese Versicherung aus, bedauerte aber, daß es Russland unmöglich gefunden hätte, auch nur einen einzigen Schritt im Sinne der Politik zu thun, welche es sich vorgezeichnet habe. Das englische Volk blicke nach einem bestimmten Beweise für die Absicht Russlands, seine Versprechungen zu erfüllen. Beispielsweise würde die Ankündigung, daß Nutschwang demnächst geräumt werden soll, beruhigend wirken. Auch wisse er nichts von irgend welchen im Wege stehenden örtlichen Schwierigkeiten.

Feuilleton.

Truggold.

Roman von Anna Sepfert-Klinger.

(50. Fortsetzung.)

Anni's Blut umkreiste wild die Schläfe, dazu begann es sie wie ein Fröheln zu schütteln, es war, als sei sie aus lichter, strahlender Höhe hinabgestürzt in dunkle, eifige Nacht, wo alles Leben aufhörte. Freilich sollte Niemand es merken, wie tief beleidigt sie eben geworden, wie unglücklich sie war.

Sie lachte hell auf. „Wie tragisch das klingt! Haben Sie wirklich so wenig Glück bei den Frauen, daß sie ihnen gezwungenermaßen den Fehdehandschuh hinwerfen? Ja, ha, ha, das belustigt mich! Ich möchte Sie einmal in einem großen Kreise reizender Mädchen sehen! Ich werde ein Zeit geben und Sie sind als Erster dazu geladen!“

Und als Käthe zum Essen rief, zog Anni mit mädchenhafter Ausgelassenheit auf sie zu. „Ich arrangire ein Waldfest, Käthe, und Ihr Alle seid meine Ehrengäste! Eine Abgabe lasse ich nicht gelten, ich werde auch den philistrischen Herrn Doctor zu gewinnen wissen! Alles Nähere wird hier eingehend besprochen!“

Dans war ihnen langsam gefolgt. „Sie ist doch ein Flattergeist,“ dachte er, „aber ein reizender, bezaubernder Falter, das muß ihr der Reid lassen!“

Anni entfaltete bei dem frugalen Abendbrot, das ihr übrigens vortrefflich mundete, thatächlich soviel Liebenswürdigkeit und hureißende Heiterkeit, daß sie Alle entzückte und sich die Herzen der Männer zurück-eroberte.

Man war hier seit Langem nicht so angeregt gewesen, wie nach dem ausgehenden Schreck und in Gesellschaft dieses übermüthigen, lebensspundelnden Gastes! Anni merkte recht bald, daß sie gefiel, das spornete sie noch besonders an, all' ihre gesellschaftlichen Talente in's Treffen zu

Anni war so verbittert, daß sie vorläufig schwieg, weil es ihr überhaupt an Worten fehlte.

Klarius hatte sich eine Cigarre angezündet. Er blies den Rauch in kunstgerechten Ringen durch die Nase, ein Zeichen bei ihm, daß er sich in vortrefflicher Stimmung befand. Zwischen beiden Gatten gahnte ein breiter, leerer Platz, jedes von ihnen lehnte in einer Ecke, dem anderen halb den Rücken zuwendend.

In den Gärten sangen die Nachtigallen und durch die Bäume ging es wie ein Flüstern, das Mondeslicht schien Alles ringsum verzaubert zu haben. Am Wege leuchteten Glühwürmchen wie Märchenblumen aus dem thaufeuchten Graue hervor.

Die Herzen der Gatten aber blieben kalt und ungerührt. Klarius rechnete, und die junge Frau sann, auf welche Weise sie sich am besten schadlos halten könne. Sie zürnte Allen, dem Gatten, dem Künstler und dem „hochmüthigen“ Dr. Siemann.

Plötzlich wandte Klarius ihr voll sein Gesicht zu. „Höre, Du,“ sagte er mit jener Ruhe, die einem Sturm voranzugehen pflegt, „ich lasse mich nicht von Dir lächerlich machen, merke Dir das.“

Anni fuhr auf. Ihre Augen blühten ihn an, wie zürnende Sterne. „Was soll diese Bemerkung? Ich verbitte mir dergleichen —“

„Nur nicht so kühn, mein Kind. Bei aller Freundschaft zu Heinrich Winkler: wenn sein Bruder, dieser Hungerleider, Dein Gesicht irgend einer Nymphe oder sonstigen Göttin einverleiben sollte, so würde ich dagegen mit aller Entschiedenheit Protest erheben.“

Anni athmete kaum. Sie erwiderte kein Wort mehr, doch eine heimliche Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Sie kannte ihren Gatten zu Genüge und wußte, daß er es nicht bei leeren Drohungen benden lassen würde. Und das Kunstwerk, dessen Hauptfigur ihre Züge trug, befand sich bereits auf dem Wege nach Rom. Dort belag Hans in seinem Verwandten, dem Baron Albers, einen mächtigen Gönner, welcher für das Werk einen Käufer zu finden hoffte, dem es beim Honorar auf ein paar Tausende nicht ankam.

Port Arthur.

Wie gemeldet, ist der russisch-japanische Krieg mit einer Seeschlacht bei Port Arthur eröffnet worden. Dies war früher Chinas bedeutendster Kriegshafen und durch General Hanneken seinerzeit derart befestigt, daß es von der Seeseite unannehmbar war. Die Landbefestigungen waren aber theils vernachlässigt, theils noch nicht fertig, und da auch der Muth der Verteidiger nicht sehr groß war, so gelang es den bei Takuwan gelandeten Japanern leicht, die Stadt von der Landseite aus zu stürmen. Bei ihrem Abzuge zerstörten sie sorgfältig sowohl die Festungswerke als die Dock-, Arsenale u.

Als Rußland im Jahre 1898 sowohl Port Arthur als Takuwan „pachtete“, war das erste Bestreben, den Ort zu einem Kriegshafen ersten Ranges auszugestalten.

Die natürliche Lage des Ortes unterstützte diese Bestrebungen. An der Spitze der Liautung-Halbinsel gelegen, dem „Schwert des Regenten“, ist die lang-schmale Einfahrt sowie das sich dahinter ausdehnende Hafenbecken durch Höhenzüge gegen die See hin vortreflich geschützt. Alle diese Höhen sind mit gut versteckten Batterien und Forts besetzt, deren genaue Anlage streng geheim gehalten wurde, sodaß wohl auch die sehr geschickten zahlreichen japanischen Spione, die seit Jahr und Tag die ganze Mandchurie erforschten, nicht zu viel darüber wissen mögen. Auch nach der Landseite zu sind die Befestigungen seit dem Herbst unaufhörlich verstärkt worden, sodaß ein Sturmangriff von Seiten der Japaner wohl resultatlos sein dürfte.

Der Hafen hat aber doch recht erhebliche Mängel. Der Tiefgang ist für moderne Panzerschiffe zu geringe. Allerdings hat die russische Regierung mittels gewaltiger Bagger namentlich die Einfahrt um mehrere Fuß vertieft, aber im Hafen selbst finden sich zahlreiche flache Stellen. Vor allen Dingen ist der Hafen aber zu klein, um als Stützpunkt für eine starke Flotte und zugleich als Handelshafen zu dienen. Die Regierung beschloß deshalb auch, den Handelsverkehr nach Dalny, der an Stelle Takuwans mit riesigem Kostenaufwande neu errichteten Stadt, zu lenken.

Hier zeigte sich aber wieder einmal, wie schwer es ist, dem Handel willkürlich neue Bahnen vorzuschreiben. Die in Port Arthur angelegten Kaufleute sträubten sich, nach Dalny überzusiedeln, und da angesichts der ungewissen Lage die Unternehmungslust sehr eingeschränkt ist, zeigte sich die eigenthümliche Erscheinung, daß in Port Arthur für durchaus ungenügende Räume sowohl für Geschäfts- wie Wohnzwecke sehr hohe Mieten gezahlt werden, während dicht dabei in Dalny die meisten Häuser leer stehen. Auch die Hotels kann man nur als „sehr theuer und schlecht“ bezeichnen. Uebrigens sind die Hafen-Verhältnisse in Dalny auch nicht gut. Erst war der Hafen gegen östliche und nördliche Winde und Seegang nicht geschützt. Die Russen errichteten mit ungeheuren Kosten einen Wellenbrecher, und nun friert der Hafen im Winter zu, und der Eisbrecher muß mühsam eine Fahrtrinne offen halten.

Der Geschäftsverkehr in Port Arthur war namentlich seit Eröffnung der sibirischen Bahn sehr bedeutend, und die Russen bestreben sich sehr durch allerhand Zollschikanen in Rücksicht auf den Handel der Mandchurie nach Port Arthur beziehungsweise Dalny abzulenken, allerdings vorläufig noch mit wenig Erfolg.

An der Spitze der Handlungshäuser steht auch hier wie in Ostsibirien die deutsche Firma Kunst u. Albers. Außerdem ist noch eine andere deutsche Firma Sietas Bloch vorhanden. Dann folgt eine russisch-dänische Handels-Gesellschaft, die Asiatische Handels-Gesellschaft, deren bisheriger Director D. Neily merkwürdigerweise vor einigen Wochen auf einer Vergnügungstour in Japan spurlos verschwand. Von sonstigen ausländischen Firmen sind eine englische, Cornab & Co., und eine amerikanische, Claxton u. Co., vorhanden. Die größte amerikanische Firma des Ostens, die American Trading Co., hat in Folge der ihr von russischer Seite in den Weg gelegten Hindernisse ihre Filialen aufgelöst. Von Banken ist nur eine zugelassen worden, die russisch-chinesische Bank, während es den englischen Banken nicht einmal gestattet wurde, Agenturen einzurichten. Russische Firmen sind zwei große vorhanden, Churin und Koudakow, neben mehreren kleinen und einer ganzen Anzahl von Griechen aus Odessa betriebenen kleinen Geschäften und Schankstätten. Das Hauptgeschäft in Lieferungen für die Regierung macht aber neben der russischen Firma Günsburg ein Chinese. Ueberhaupt sind noch zahlreiche chinesische Handelsstreiber in Port Arthur vorhanden, ebenso wie die meisten Kulis und Arbeiter Chinesen aus Schantung sind. Nur als Kutcher lassen sich die Russen nicht verdrängen. Japaner wohnen

„Ich dulde es auch nicht, daß Du mich mit Stillschweigen abfertigt.“ fuhr Marius nach einer Pause mit erhobener Stimme fort; „das wäre ja nett, wenn Du Deinen Mann, dem Du Alles zu danken hast, dafür mit Nichtachtung straffst!“

„Sprich doch nicht so laut. Der Kutcher hört jedes Wort.“

„Wie Du mir, so ich Dir.“ Seine Stimme dämpfte sich unwillkürlich ein wenig. „Glaubst Du, daß es angenehm ist, wenn die Diensthöfen sich gegenständig bei meinem Erscheinen zulächeln? Die Gnädige respectirt den Herrn nicht, da haben es auch sie nicht nötig. Die Gnädige ist im Hause stumm wie ein Fisch, und draußen bei Doctor's ging es hoch her, da häßtet ihr sie sehen sollen. . .“ Rein, mein Kind, zu einem solchen Marren eigne ich mich nicht. Du wirst auch zu Hause den Mund hübsch aufstun, oder —“ die Stimme hatte sich schon wieder bedenklich erhoben.

Anni legte beschwichtigend, wie beschwörend ihre kleine Hand auf des Gatten Arm. „Wenn Du nur wüßtest, welche schreckliche Stunde wir durchlebt haben!“ Und nun erzählte sie von dem Unfall der kleinen Liza. „Dann, als wir erkannten, daß die Kleine mit ein paar Schrammen davongekommen war, athmeten wir Alle befreit auf, und so kam es, daß die Stimmung in's Gegentheil umschlug, zu ausgelassener Fröhlichkeit.“

Marius sah sie nicht an, sonst hätte er doch die Purpurröthe in dem schönen, jungen Antlitz bemerken müssen und die verlegenen und unsicher blickenden Augen. Anni schämte sich der Unwahrheit, die sie geflüstert aufsprach. Sie war es ja gewesen, welche Alle durch ihre übermüthige Laune mit fortgerissen hatte. In dieser Stunde lernte sie den Born des Gatten fürchten, und sie beschloß, auf ihrer Hut zu sein.

„Schön,“ bemerkte er mürrisch, wenn auch einigermaßen besänftigt, „so bleibst nur zu wünschen, daß Du in unserem Hause Deine Freunde ebenso angelegentlich aufheist, wie dort draußen.“

„Nun dann verurtheile mich auch nicht zu dem Leben einer Einsiedlerin!“ rief sie lachend. „Ich möchte ein richtiges Waldstübchen geben draußen im Grünen. Es soll etwas Besonderes werden, wovon die Leute reden. Vielleicht ein Gasthof, ich weiß es noch nicht genau. Darf ich auf Deine Freigebigkeit rechnen?“

Marius überlegte. Sein Credit war bereits fast erschöpft. Ein wenig „Sand in die Augen“ imponirt den Leuten stets; ob ein paar Hundert Mark mehr oder weniger Schulden, darauf kam es jetzt nicht an. Eine kleine Komödie, mit fremdem Gelde aufgeführt, konnte also nichts schaden.

Er sagte zu, setzte aber Anni's Freude sogleich einen Dämpfer auf. „Der Herr mit dem Calabreser und dem hochmüthigen Gesicht wird aber bei dem Feste fehlen.“

Anni fuhr auf. „Das ist unmöglich. Ganz im Gegentheil, ohne ihn ist überhaupt nichts anzufangen. Und wenn ein Künstler das Arrangement übernimmt, so ist der Erfolg gesichert.“

Das schien Marius einzuleuchten. Er widersprach nicht länger und das Zustandekommen des Festes war gesichert. (Fortsetzung folgt.)

auch zahlreich in Port Arthur, meistens als Friseur, Kleinhändler u., doch munkelt man, daß viele dieser Handwerker und Kleingewerbetreibenden zu Hause eine ganz andere sociale Stellung einnahmen. Die Japaner räumten übrigens schon vor einiger Zeit auf Nachricht von Japan aus das Feld.

Die Garnison wird vertheilt, auf 10.000 und auf 30.000 Mann, angegeben, wahrscheinlich sind aber noch größere Truppenmassen in der Nähe aufgestellt. Jedenfalls sind nicht nur die neu errichteten geräumigen Casernen, sondern auch die verfügbaren Räume in der Stadt mit Soldaten überfüllt. Schon seit der General-Gouverneur Alexejew den Regierungssitz nach Port Arthur verlegt hat, herrscht dort empfindlicher Raumangel.

Mit Vergnügungen ist es in Port Arthur noch trauriger bestellt als in Wladiwostok. Zwar ist ein Theater vorhanden, aber „es ist auch danach“. Dagegen mangelt es nicht an Tingeltangeln, Trink-Localen aller Art, mehr oder weniger guten, aber meistens weniger guten.

Die Deutschen haben natürlich ihren Gesangsverein, bis jetzt aber noch keinen Club, obgleich sonst überall im Osten der deutsche Club der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens ist. Uebrigens klagten die meisten Firmen Port Arthur's vor dem Kriege über schlechten Geschäftsgang.

Das Klima ist nicht schlecht, wenn auch kalt im Winter, doch sind die sanitären Einrichtungen sehr mangelhaft, und die nähere Umgebung bietet auch nicht besondere landschaftliche Reize. Jedenfalls ist der Aufenthalt dort mit Tjingtan gar nicht zu vergleichen.

In Bezug auf die Verproviantirung ist die Stadt ganz auf die auswärtige Zuführung angewiesen, da die Nachbarschaft wenig liefert. Vieh sowohl wie Pferde wurden zahlreich von Shanghai aus eingeführt, wobei aber im Nothfall mit der Bahn aus dem im Nordwesten der Mandchurie gelegenen Tschitar herbeigebracht werden.

Seit Jahresfrist sind übrigens riesige Vorräthe in Port Arthur aufgehäuft an Reis, Mehl, Fleisch, Kohlen u. S. m. Immerhin dürfte die Kriegserklärung Rußland noch etwas zu früh gekommen sein, denn mehrere Schiffsladungen Reis sind noch von Saigon unterwegs, ebenso dürften die am 30. December von Wladiwostok aus in America bestellten 3 Millionen Pfund Cornedbeef sowie die letzten 70.000 Tons Cardisthohlen nicht mehr rechtzeitig angekommen sein und wahrscheinlich den Japanern in die Hände fallen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Der ehemalige Minister-Präsident Koloman v. Széll wurde am 15. d. Vormittags in seiner Eigenschaft als Geheimrath in einfindiger Privataudienz von Sr. Majestät empfangen. Die Mitglieder der ungarischen Delegation vernahmen mit großer Beruhigung von Széll, daß Seine Majestät sich nunmehr eines ausgezeichneten Befindens erfreut und im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte die Staatsgeschäfte erledigt.

In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation brachte Gabriel Ugron am 15. d. unter Berufung auf eine vor Jahren erfolgte Anregung meiland Desider Szilagyi's einen Antrag ein, laut welchem das Archiv der Delegation nach Budapest als dem Sitze des Reichstages transferirt werden soll. Der Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen motivirt werden.

Im Ministerrathe vom 14. d. wurde — wie „Pol. Ert.“ erfährt — auch hinsichtlich der in der Administration der k. u. g. Staats-eisenbahnen demnächst durchzuführenden Reform die Entscheidung getroffen. Die Neuierung wird in einer weitgehenden Dezentralisation der Central-Verwaltung und in der Erweiterung des Wirkungsbereiches der Betriebsleitungen bestehen, wodurch bedeutende Ersparnisse erzielt werden sollen. Der Handelsminister hat bei der Vereinfachung der Administration das preussische Muster vor Augen gehalten.

Durch die Vermittlung des Nuntius in Paris hat der Heilige Stuhl bekanntlich der japanischen Regierung den Schutz der katholischen Missionen in Japan empfohlen. In politischen Kreisen wurde es viel bemerkt, daß der Vatican, anstatt die französische Regierung um den Schutz dieser Missionen anzufragen, sich direct an die Regierung in Tokio gewendet hat. Die Katholiken sind in Japan nicht zahlreich: ungefähr 90.000 bei 47 Millionen Einwohnern. Sie sind in vier Diöcesen (Tokio, Osaka, Nagasaki und Hakodate) getheilt, an deren Spitze je ein Bischof steht, und von Missionären geleitet, die Alle französischer Nationalität sind. — In den Kreisen der Propaganda zeigt man sich auch sehr besorgt um die Zukunft der Missionen in Korea und in der Mandchurie. In Korea werden 60.000 Katholiken auf 15 Millionen Einwohner und in der Mandchurie 34.000 auf eine Bevölkerung von 20 Millionen gezählt. In beiden Ländern sind, wie in Japan, die Missionäre fast durchwegs französischer Nationalität.

Die Stellungnahme der französischen und griechischen Blätter in Konstantinopel gegenüber dem ostasiatischen Kriege ist eine für Rußland freundliche, während das Vorgehen Japans, speciell die Eröffnung der Feindseligkeiten vor der Kriegserklärung, obfälliger besprochen wird. Die türkischen Pressorgane enthalten sich jedoch der Beurtheilung und beschränken sich auf die Wiedergabe der Drahtnachrichten über den Krieg, sowie der Aeußerungen der europäischen Presse.

Die Entsendung von Truppen in das Gebiet von Djalowa hat zur Folge, daß die Garnisonen einiger Orte im Nordosten des Vilajets Ueskib sehr reducirt wurden; so verblieben zum Beispiel in Mitrovika ein kaum eine Compagnie starkes Infanterie-Detachement und 21/2 Batterien Artillerie (wovon eine Marschbereitschaft hat). In Folge dessen wird dieser Tage eine kleine Truppen-Verschiebung vollzogen werden müssen, welche aber, wie aus den erwähnten Umständen hervorgeht, absolut keine Verstärkung der betreffenden Garnisonen bedeutet. Nach Mitrovika soll vorderhand nur ein Reif-Bataillon kommen, welches aber durch seine frühere dortige Anwesenheit compromittirt erscheint und dessen Ablösung durch Rizam-Truppen wohl bald wird erfolgen müssen.

In Sophia circulirt ein allerdings starken Zweifeln begegnendes Gerücht, wonach die Worte es versucht hätte, durch Mittelpersonen mit den macedonischen Comitès wegen Einstellung ihrer Unternehmungen verhandeln zu lassen. Personen, die den erwähnten Comitès nahestehen, geben sich den Anschein, daran zu glauben, indem sie versichern, die Führer der macedonischen Bewegung, die sich darüber klar seien, daß es sich nur um „türkische Winkelzüge“ handle, hätten ihrerseits alle Unterhandlungen abgelehnt.

Nach türkischen Anzeigen ist die Bewegung im Nordwesten des Vilajets Ueskib unterdrückt, was jedoch bisher von anderer Seite nicht bestätigt ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Anlässlich der am 14. d. zum Besten des Fonds für Beschaffung einer Maria Theresia-Büste veranstalteten Theater-Vorstellung haben Ueberzahlungen geleistet die Herren: Studien-Districts-Deberdirector Josef Glischer, k. Rath Dr. Oswald Dent und Apotheker Eugen Humler je 10 Kronen; Kirchencurator Michael Göbl 6 Kr. 40 Heller; Propst Gregor v. Sidofalvy 4 Kr.; Primararzt Dr. Desider Nagy und Adolf

Schillingler je 2 Kr.; k. Tafelrichter Eugen Jovian 1 Krone 40 Heller; Religions-Professor Karl Dobordan, R. R. und Jrl. Schmidt je 1 Kr.; R. R. und R. R. je 80 H.; R. R. 60 H., für welche hochherzigen Spenden wärmsten Dank sagt

das Comité für den Denkmals-Fond.

Hermannstadt, den 16. Februar 1904

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Februar.

— (Bersehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanjlisten Andreas Ruff vom Banfshungyader k. Bezirksgerichte zum Banfsoaer k. Gerichtshofe verlegt.

— (Bestellung.) Der kön. ung. Justizminister hat für den Sprengel des Gfischerbaer k. Gerichtshofes zum Stellvertreter des Untersuchungsrichters den k. Gerichtsrath Béla Geczó bestellt.

— (Matrikelwesen.) Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute k. ung. Minister-Präsident hat im Hermannstädter Comitai für den Appenderdorfer Matrikelbezirk den Gemeindevorstand Johann Reither zum Matrikelführer ernannt und denselben auch mit der Führung der Ehestands-Register und der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

— (Personal-Nachricht.) Se. Excellenz Corps-Commandant F. v. Probst begibt sich morgen mit dem Nachmittags-Zuge zu achttägigem Aufenthalt nach Wien.

— (Aus den Advocatenkammern.) Die Klausenburger Advocatenkammer hat den Rechtsanwält Dr. Nicolaus Gajzago, mit dem Sitze in Klausenburg, die Arader Advocatenkammer den Rechtsanwält Karl Szilagyi, mit dem Sitze in Puj, den Rechtsanwält Gabriel Simon, mit dem Sitze in Maros-Ujje, in das Verzeichniß der Rechtsanwält ausgenommen.

— (Regelung des Auswanderungswesens.) Der Minister des Innern hat gestattet, daß der Fahrkartenbureauchef Samu Weiß in Klausenburg für das Gebiet der Comitats Kolozs, Solnok-Doboka, Maros-Torda und Torda-Aranjos, der Preßburger Kaufmann Josef Keller für das Gebiet der Comitats Bozsony und Mojon, der Klausenstädter Fahrkartenbureauchef Heinrich Kronjohann für das Gebiet der Comitats Gfist und Udarhely mit solchen Auswanderern, die bereits Pässe haben und sich freiwillig melden, für die „Atria“-Seeschiffahrts-Gesellschaft Verträge schließen.

— (Schub-Angelegenheiten.) In Folge von Vorstellungen des Salzburger Landesauschusses hat die österreichische Regierung bei der ungarischen Regierung Beschwerde darüber geführt, daß die ungarischen Behörden die Ansuchen der österreichischen Behörden in Schubangelegenheiten entweder gar nicht oder nur nach sehr langer Zeit beantworten, wodurch den Schülingsfonds des erwähnten österreichischen Kronlandes beträchtliche Kosten erwachsen. Der Minister des Innern hat nun den Municipien in einer Verordnung strenge aufgetragen, die Ansuchen der österreichischen Behörden in Schub-Angelegenheiten rasch, wenn möglich außertourlich, zu erledigen.

— (Außerordentliche General-Versammlung.) Freitag den 26. d. M. um 9 Uhr Vormittags wird im großen Sitzungs-Saale des Comitatshauses eine außerordentliche General-Versammlung der Comitats-Vertretung abgehalten werden. Zur Verhandlung kommen die auf der Tagesordnung stehenden 70 Gegenstände.

— (Widmung.) Aus Anlaß des Ablebens des Dr. Stefan von Hannenheim widmet Charlotte Süßmann 10 Kronen statt eines Kranzes zu Gunsten des Sanatoriums im Höhenlima.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 18. d. wird die Komödie unseres einheimischen Dichters Michael Königs „Gewalt und Recht“ zur Wiederholung gebracht.

— (Benefice Flora Leopold.) Samstag den 20. d. M.: „Preciosa“ von B. A. Wolff.

— (Theater-Hall.) Wie man uns berichtet, ist das Interesse für den übermorgigen Theater-(Schnaps-)Ball ein reges. Die in unserer Stadt gewiß seltene Veranstaltung dieses in großen Städten bereits seit längerem eingebürgerten Genres ist ja eben geeignet, das Interesse erklärlich zu machen.

— (Faschingsfest des Hermannstädter Turnvereines.) Eine Menschenmenge, die das Gesellschaftshaus kaum zu fassen vermochte, hatte sich gestern Abend versammelt, um auf dem Feste des Hermannstädter Turnvereines im heurigen Fasching, der ja mit gestrigem Tage officiell sein Ende hatte, noch einmal dem Prinzen Carneval seine Huldigung darzubringen. Der Turnverein und vor Allem der tüchtige Turnlehrer deselben Herr Wagner verstanden es, dem Abend zu einem recht angenehmen zu gestalten. Das aus sieben Nummern bestehende Programm brachte durchwegs neue Sachen; die Langtänze der Männer-Abtheilung und die Eifentänze der Mädchen-Abtheilung waren hübsch und geschmackvoll arrangirt und gingen unter Leitung des Turnlehrers flott vor sich. Die Muster-Tänze am Doppelbock, sowie am Reck mit vorgestelltem Barren lieferten wieder einmal Beweis von der Tüchtigkeit unseres Turnvereines; die schwierigen Uebungen wurden mit Leichtigkeit und verblüffender Präcision ausgeführt. Auch für den Reiz der Lustspiele war Sorge getragen, denn die Clowns mit ihren komischen Springen erregten immer neue Lachstürme, und erst als die Mondmädchen mittels des improvisirten Rohrpost dienenden Feuerwehrrettungsschlauches aus dem obersten Gesenker des Gesellschaftshauses auf die Tribüne herunterglitten, erreichte der Beifall seinen Höhepunkt. Die von den schwarzköpfigen Mondmädchen vorgeführten Uebungen, sowie die hübschen Pyramiden wurden vom Publicum ebenso, wie alle anderen Programmnummern mit reichlichem Applaus belohnt. Nach Beendigung des Programmes wurden die Tische aus dem Saale entfernt, um der tanzlustigen Jugend ihr Recht einzuräumen. Als Eröffnung des Tanzens wurde unter Leitung des Turnlehrers von 16 Jünglingen ein hübsch und geschmackvoll arrangirtes Reigen getanzt, wofür die Tänzlerinnen vom Publicum mit reichlichem Beifall belohnt wurden. Fast wäre aus dem Bericht die Erwähnung der gut redigirten Faschings-Zeitung ausgeblieben. Ebenso verbietet die Militär-Musik, die unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Jinyu während der Pausen mit ihren Vorträgen das Publicum erquickte, volle Anerkennung. Der frühe Morgen fand noch viele Tänzer und Tänzerinnen dem Tanze mit Eifer huldigend im Gesellschaftshause.

— (Vortragsserien.) Herr Dr. Baumgarten aus Wörishofen tritt am 18. d. eine Vortragsserie an. Vorträge finden statt in Salzburg am 18., in Linz am 19., in Wien am 20. und 23., in Preßburg am 21., in Budapest am 22., in Graz am 24., in Marburg am 25., in Görz am 26., in Triest am 27., in Laibach am 28., in Klagenfurt am 29. und in Innsbruck am 1. März. Dem Vernehmen nach soll Herr Dr. Baumgarten im Herbst auch Siebenbürgen besuchen und kommt zuerst nach Hermannstadt.

— (Diebstahl.) Gestohlen worden sind zwei silberne Tafelmesser und eine silberne Gabel. Etwas Angezeigt sind an die hiesige städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

— (Am Kellermeister-Curse in Budafok) nehmen derzeit 19 Hörer theil, welche mit Ende dieses Schuljahres ihr Diplom erhalten und hiedurch für den Staatsdienst befähigt werden. Als Vorbildung wird an diesem Lehrcurse die Abolvirung zweier Jahrgänge der Winger-

schule gefe
wird bet
1. März

14. d. im
wurden
der Socie
Beschlüsse
Nach jede
lange fort
Jeder M
sammlung
männer m
Beschlüsse

15. d. ge
Nordbahn
wammenge
wurden.

in der folg
heiratete
Schönheit
bis zum
Zimmer
würden,
der Bauer
Dorfe, M
Rocco erl
Manne
bald alle
um die
Gastino
junge Ehe

Manchem
der „zierl
gefeiert
Leibesübun
Jagd, G
gebracht,
würden, u
Ein Schul
wie auch
deutlich ein
feststellen.
der Arzt
auf dem
die Leibes
müssen, fr
an die Sch
Es gibt ni
Umrisse
liegt kein

Hunderte
Unterhalt
werden.
sagte ein
von ihnen
keineswegs
nicht Besch
Schaupiele
Monat.
in 1700
Provinzen
ihre Mifco
vermindert
bereit, Com
ebenjo schle
Schaupiele

— (Melde aus
der Stiffts
unbekannter
mobilen G
weg. Unte
unabhängbar
mehr als 2

— (Schreibt ma
Wilna) be
fühlte sich
beginnen, u
licher Tanz
In ihrer M
älteres Mä
verlangte
daß ihre
half nichts.
wirklich nicht
Frau in
Gemann
wünschte
Dorf, um
Nachbarin
Einfall, be
ihre Erstaun
nicht vorfa
Niemand
Frau stellte
da sie recht

— (G
mäßige Aus
England
gebildet, die
System ben
Tacten, seh
näher aus
Die linke
Bei richtige
thun, z. B.
Jeschkalt
wesentlichen
Hauptziel,
dadurch die
werden die
der Entwick
geistigen Fra

schule gefordert. — Der temporäre Kellerwirtschafts-Curs für Weingärtner wird derzeit von 22 Bauern und Winzern frequentirt und endet mit 1. März.

(Eine neue Tactik der Socialisten.) Von den für den 14. d. in der Provinz anberaumten 200 socialistischen Versammlungen wurden etwa hundert von den Localbehörden verboten. Die Parteileitung der Socialisten hat daher alle ihre Organisationen angewiesen, gegen die Beschlüsse der politischen Behörden bis zum höchsten Forum zu recurriren. Nach jedem Verbot ist eine neue Versammlung anzumelden und dies so lange fortzuführen, bis die Behörde die Anmeldung zur Kenntniz nimmt. Jeder Provocation ist aus dem Wege zu gehen. Sollten die Versammlungen jedoch keinesfalls bewilligt werden, so sollen die Vertrauensmänner mit 15 bis 20 Genossen geheime Conferenzen halten und deren Beschlüsse einander mittheilen.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Aus Brüssel wird vom 15. d. gemeldet: Heute um 9 Uhr Morgens sind in der Einfahrt des Nordbahnhofes zwei Züge der Antwerpen und Ostender Linie zusammengestoßen, wobei eine Person getödtet und sieben Personen verletzt wurden.

(Ein trauriges italienisches Sittenbild) entrollt sich in der folgenden Mittheilung aus Rom: Ein junger Bauer, Vito Calfino, heiratete kürzlich in Palazzo San Gerardo ein junges Mädchen von großer Schönheit, Angela Griji. Nach einem üppigen Hochzeitsmahl, das fast bis zum Morgengrauen dauerte, zogen sich die jungen Eheleute in ihr Zimmer zurück, und um zu verheiraten, daß sie von Spasmachern belästigt würden, hielt draußen vor der Thür der Vater des jungen Ehemannes, der Bauer Rocco, Wache. Plötzlich tauchte ein junger Mann aus dem Dorfe, Antonio Rago, vor den Fenstern des neuvermählten Paares auf. Rocco erluchte ihn, nachhause zu gehen, aber er kam bei dem jungen Manne schlecht an. Es entspann sich ein Handgemenge, an dem sich bald alle Hochzeitsgäste beteiligten. Der junge Ehemann war aufgestanden, um die Kämpfer zu trennen. Plötzlich krachte ein Schuß, und Vito Calfino sank mit zertrümmertem Schädel zu Boden. Der unglückliche junge Ehemann war von dem Vater Rago's getödtet worden.

(Die großen Füße der modernen Schönen.) Es mag Manchem überaus klingend klingen, wenn ein englischer Blatt behauptet, daß der „zierliche Fuß der englischen Lady in Gesang und Dichtkunst viel gefeiert worden ist“; jedenfalls gehört er jetzt der Vergangenheit an. Leibesübungen haben den Fuß der Engländerin zweifellos vergrößert. Die Jagd-, Golf- und Hockenspiele haben eine weibliche Generation hervorgerufen, deren Ausdauer und Kräfte frühere Generationen überraschen würden, und natürlich haben diese athletischen Damen auch größere Füße. Ein Schuhmacher, der für die elegante Welt arbeitet, erklärte: „In England, wie auch in Frankreich und Amerika kann man in den letzten 5 Jahren deutlich eine Zunahme der Länge und der ganzen Größe bei den Füßen feststellen.“ Der Schuhmacher sprach von diesem Wechsel fast melancholisch; der Arzt dürfte ihn aber mit Freuden begrüßen. Ein englischer Specialist auf dem Gebiete der Körperpflege gab seiner Freude über die Mädchen, die Leibesübungen und Spielen obliegen und bequeme Stiefel tragen müssen, kräftig Ausdruck. „Die Frauen“, sagte er, „denken jetzt mehr an die Schönheit ihrer Füße, als an die Größe wie in vergangenen Zeiten. Es gibt nicht Schöneres, als einen vollkommen geformten Fuß, dessen Umriss nicht beeinträchtigt sind. Der zierliche Fuß ist dahin, aber es liegt kein Grund vor, das zu bedauern.“

(Schauspieler-Glend.) Man berichtet aus London: Hunderte von Schauspielern in London, die von der Bühne für ihren Unterhalt abhängig sind, müssen jetzt zu den Arbeitslosen gerechnet werden. „5000 Schauspieler und Schauspielerinnen sind jetzt in London“, sagte ein über diese Verhältnisse unterrichteter Beamter, und die Mehrzahl von ihnen sucht Engagements. Die Geschäfte in der Provinz sind keineswegs blühend, und selbst wenn es dort so wäre, so gibt es doch nicht Beschäftigung für die Hälfte aller Derer, die sich Schauspieler und Schauspielerinnen nennen. Gleichwohl vermehrt sich ihre Zahl in jedem Monat. Im vergangenen Jahre gab die „Freiwillige Schauspieler-Casse“ in 1700 Fällen Unterstützung. Die Frühjahrssaison fängt in den Provinzen schlecht an; einige der bekanntesten Theater-Directoren haben ihr Risiko dadurch vermindert, daß sie die Mitgliederzahl ihrer Truppen vermindert haben. Hunderte von wirklich guten Schauspielern sind bereit, Contracte für Spottpreise zu unterzeichnen. In Amerika steht es ebenso schlecht. Nach den „Newport Dramatic News“ sind über 3000 Schauspieler in dieser großen Stadt ohne Engagements!

(Blünderung einer Kirche.) Der Berliner „Localanzeiger“ meldet aus Madrid: Größtes Aufsehen erregt hier die Blünderung der Stiftskirche von Santilana in der Provinz Santander. Die bisher unbekannt Diebe erbrachen die Kirchenthüren und schafften an Automobilen Gold- und Silbergegenstände im Gewichte von 450 Kilogramm weg. Unter den geraubten Gegenständen befinden sich Antiquitäten von unschätzbarem Werthe. Der Werth der geraubten Gegenstände wird auf mehr als 2 Millionen Mark geschätzt.

(Der Ehemann als Pfandobject.) Aus Petersburg schreibt man: Eine Bäuerin aus dem Dorfe Jelostotschiel (Gouvernement Wilna) besah am Tage vor einem Feste keinen einzigen Kopeken und fühlte sich erklärlicherweise sehr unglücklich. Was sollte sie beginnen, um zu Gelde zu gelangen? Ihr Mann war als unverbesserlicher Taugenichts weit und breit bekannt, auf ihn war nicht zu hoffen. In ihrer Noth wandte sie sich an ihre Nachbarin, ein nicht unbemitteltes älteres Mädchen, mit der Bitte, ihr einige Rubel zu leihen. Das Fräulein verlangte jedoch irgend eine Garantie. Selbst die feste Versicherung, daß ihre Schuldnerin das Geld ratenweise zu tilgen bestrebt sein werde, half nichts. „Ja, was soll ich Ihnen für ein Pfand geben, ich besitze wirklich nichts mehr, was noch irgend einen Werth hätte“, rief die arme Frau in ihrer Verzweiflung. „Wollte ich nehmen Sie meinen faulen Ehemann als Pfand an?“ Nun erhielt die Bäuerin wirklich das gewünschte Darlehen und machte sich damit freudig auf den Weg in das Dorf, um Einiges für die Wirtschaft zu besorgen. Die Idee, der Nachbarin ihren Mann als Pfand anzubieten, erschien ihr als drolliger Einfall, dem sie keine ernste Bedeutung beilegte. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie bei der Rückkehr in ihre Wohnung ihren Mann nicht vorfand. Er war mit der Darlehensgeberin verschwunden und Niemand wußte, wohin das Paar sich begeben hatte. Die verlassen Frau stellte auch keine ernsten Nachforschungen nach dem „Pfande“ an, da sie recht froh war, der Last ledig zu sein.

(Gleichmäßige Ausbildung der Hände.) Die gleichmäßige Ausbildung der rechten und der linken Hand ist besonders in England und Amerika schon seit längerem als ein wichtiges Princip moderner Erziehung erkannt. In England hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, die diese Erkenntniz als Grundlage zu einem neuen pädagogischen System benützen und durchführen will. Der Secretär derselben, John Jackson, legt die Ziele dieser neuen Gesellschaft in folgenden Ausführungen näher auseinander: Die beiden Hälften des Gehirns arbeiten unabhängig. Die linke Hälfte beherrscht die rechte Hand und die rechte Hälfte die linke. Bei richtiger Ausbildung kann jeder Mensch sogar zwei Dinge zugleich thun, z. B. zwei verschiedene Briefe gleichzeitig schreiben. Unsere Gesellschaft will die Geschicklichkeit im Gebrauche beider Hände zu einem wesentlichen Zuge der Erziehung machen; es ist aber natürlich nicht das Hauptziel, daß man zwei Dinge zugleich thun kann, sondern man will dadurch die allgemeinen Fähigkeiten entwickeln. Getrennt ausgebildet, werden die Hälften des Gehirns und die Hände einen viel höheren Stand der Entwicklung, als jetzt erreichen, und vereint gebraucht, werden die geistigen Kräfte sehr erhöht werden. Jackson hat Schreibhefte für Schüler

entworfen, deren Seiten wechselnd für die linke und die rechte Hand gebraucht werden. In einigen Schulen wird bereits in diesem Sinne unterrichtet. Das mit der linken Hand Geschriebene war besonders bei sehr jungen Schülern ebenso gut, wie das mit der rechten Hand Geschriebene. Die beiderseitige Schrift ist steil, nicht schräg. Es wird mit der rechten und linken Hand in den Fingern nicht gleichzeitig geschrieben, da das erste Ziel nur ist, beide Hände gleichmäßig auszubilden. Wie die beiden Hirnlappen unabhängig von einander arbeiten, zeigen Arbeiten, die beide Hände gleichzeitig verrichten. Ein Mädchen schrieb z. B. zwei Briefe gleichzeitig, einen an ihre Mutter und einen ganz anderen an ihren Vater. Oder sie schreibt mit einer Hand und zeichnet oder rechnet mit der anderen. „Das ist durchaus nichts Wunderbares“, erklärt Jackson. „Jeder kann das thun, es erscheint nur ungewöhnlich. Wenn jemand singt und sich dazu auf dem Clavier begleitet, so ist das viel complicirter.“ Zu der neugebildeten Gesellschaft gehört auch General Baden-Powell, der selbst „beidseitig“ ist. Als er an der rechten Hand verwundet war, schrieb er mit derselben Leichtigkeit mit der linken Hand.

(Die erste Theater-Vorstellung in Chicago.) Wie aus Chicago geschrieben wird, wurde am 1. d. zum ersten Male nach der Brandkatastrophe wieder ein Theater eröffnet. Es ist dies Mr. Vider's Schauspielhaus, das in den vergangenen vier Wochen „absolut feuerfester“ gemacht worden ist. Das Theater hat jetzt nicht weniger als hundert durch rothe Laternen kenntlich gemachte Ausgänge, die vom Publicum selbst geöffnet werden können. Ein 7500 Pfund schwerer feuerfester Vorhang wurde nach jedem Actschluß herabgelassen. Die Gänge zwischen den Sitzreihen sind breiter gemacht worden, so daß das Haus jetzt etwa 200 Sitzplätze weniger hat, als früher. Das Theater war bei der Wiedereröffnung bis auf den letzten Platz gefüllt. — Daß das Theater-Publicum im Allgemeinen noch recht nervös ist, zeigte sich, wie aus Newyork berichtet wird, letzter Tage in einem Theater in St. Louis, wo auf der Galerie eine Schlägerei entstand. Während des entsetzlichen Tumults stieß jemand den Schreckensruf „Feuer“ aus. Es schien eine Panik losbrechen zu wollen, da trat mit großer Geistesgegenwart der Komiker der Truppe an die Rampen und rief aus: „Ihr guten Leute, glaubt ihr wirklich, ich würde hier stehen, wenn irgendwelche Gefahr vorhanden wäre? Das wirkte beruhigend, als die schönste Ansprache, die der Theater-Director hätte halten können. Das Publicum lachte und der Komiker hat jetzt nie nöthig, zweimal um Vorstoß zu bitten.

(Energisch bekämpfte Theater-Panik.) Wie aus Newyork mitgeteilt wird, veranlaßt das Publicum eines dortigen Theaters nur dem freilich sehr derben Eingreifen der anwesenden Polizisten und Feuerwehrleute, daß es vor einem großen Unglück bewahrt blieb. Während einer Mittagsvorstellung erscholl plötzlich der schrille Ruf „Feuer!“ durch den dicht besetzten Zuschauerraum. Einen Moment schien starrs Entsetzen Jedermann zu lähmen. Dann aber bemächtigte sich eine an Wahnsinn grenzende Angst der Leute und Alles drängte in toller, wilder Hast dem Hauptausgang zu. Die dort stehenden Schutzleute erkannten, daß nur replotes Handeln die Panik im Keim ersticken konnte. Sofort warfen sich die Beamten mit dem donnernden Zurufe: „Zurück! Auf den Plätzen bleiben! Es ist kein Feuer!“ der kopflosen Menge entgegen. Nach allen Seiten mit geballten Händen dreinschlagend, drängten die Polizisten im Vereine mit den ebenfalls ihre Fäuste gebrauchenden Feuerwehrleuten die ersten der Anstürmenden rückwärts. Einzelne Personen werden dann hochgehoben und ziemlich unanständig auf den Sitz zurückbefördert, andere hielt man gewalttham an ihrem Platze fest. Bei einigen besonders wild sich benehmenden jungen Männern wandten die Hüter der öffentlichen Ordnung sogar ihre Kräfte an. In ihren Bemühungen, die ohne Grund ängstlichen Menschen zur Raison zu bringen, leisteten ihnen sämmtliche anwesenden Theater-Bediensteten Unterstützung. Jörnige Flüche, Prügel und Faustschläge regneten auf jene Zuschauer, die sich noch nicht fügen wollten, in so verschwenderischer Weise herab, daß sie schließlich doch zur Besinnung kamen. Den geltenden Feuerart hatte ein junger Ausländer ausgehoben, der mit einem Amerikaner im Foyer zurückgeblieben und mit diesem in heftigen, schließlich in Handgreiflichkeiten ausartenden Streit gerathen war. Der Unheilstifter wurde von den Schutzleuten gleich an Ort und Stelle bestraft. Fünf Minuten nach dem falschen Alarm war die Ruhe wieder hergestellt.

(Wade-Anstalt Mühlgasse 4.) Wade-Ordnung für Donnerstag: Wannabäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 15. d. auf dem Kleinen Ring eine 20 Kronen-Note; abzugeben bei der Stadt-Polizeihauptmannschaft. — Verkauft hat sich ein brauner Vorsteckhund (2 Monate alt); abzugeben bei der Stadt-Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Mantel; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde im Theater ein Regenschirm und ein Stock; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. Februar.

Der in dem für gestern Abend hervorgehobten Schwan „Pension Schöller“ behandelte, ein wenig, eigentlich stark unwahrscheinliche Reinsfall, daß nämlich ein in Berlin zu Besuch weilender Provinzial sich den Bären aufhinden läßt, eine Familien-Pension sei eine Pension für Geistestränke und die Pensionäre, deren jeder allerdings seine spornartige, doch keineswegs gemeingefährliche Marotte hat, irrsinnig sind, beunruhigte trotz seiner Abgebläbtheit auch gestern das erklärlicherweise recht schwach besuchte Haus. Nun scheint aber der flauw Besuch epidemisch werden zu wollen; die Ursache liegt auf der Hand; das toujours perdrix, das heißt der Mangel an Abwechslung ist nirgends gefährlicher, als in theatralibus, es ist daher hoch an der Zeit, daß in dieser Beziehung für aufstrebenden Wandel geforgt werde — quia varietas delectat. Das nunmehr bereits dreiwöchentliche Experiment mit dem Fortwurfsteln ohne Operette kann nicht mehr fortgesetzt werden.

In der gestrigen Ausführung sorgten, von Weisfall begleitet, für Erhaltung der Besucher in heiterer Stimmung die Herren Franz Redl (Klapproth), Bistol (Kämpel), Omar (Bernardus) und Seger (Gröber) und im Vereine mit ihnen Frau Paulmann (Krüger) in ausgiebigem Maße. Auch die übrigen Darsteller waren mit Lust und Liebe bei der Sache.

Neueste Nachrichten.

Paris, 16. Februar. Die hiesige Ausgabe des New-York „Gerald“ meldet aus Tschifu: Wie es heißt, werde Statthalter Alexejeff das Hauptquartier nach Mukden verlegen. Die russische Flotte sei von Port Arthur in der Richtung auf Korea oder das südliche Japan abgegangen, um einen der nächstliegenden Häfen zu beschließen. Die Vertheidigung Port Arthurs werde den Forts allein überlassen. Der „Petit Parisien“ meldet aus Tokio: Russische Kriegsschiffe, wahrscheinlich aus Wladiwostok kommend, nähern sich der japanischen Küste bei Tschushima. Die Nachricht hiervon rief große Bewegung unter der Bevölkerung hervor. — Die Unterzeichnung der Kriegsanleihe von 100 Millionen Yen werde am 1. März erfolgen.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Februar. Das Amtsblatt publicirt die Neutralitäts-Erklärung der Monarchie.
Tiume, 17. Februar. Sechs Torpedos gingen per Bahn nach Petersburg ab.
Riel, 17. Februar. Der Kaiser Wilhelm-Canal ist für fremde Kriegsschiffe wieder eröffnet. Elf russische Kriegsschiffe passiren morgen den Canal.
Tifl, 17. Februar. Das Wladiwostoker Geschwader liegt am westlichen Eingange der Meerenge von Tugaru. Man befürchtet einen japanischen Handstreich auf Nutschwang, das ein wichtiges Eisenbahn-Centrum ist.
London, 17. Februar. Auf der sibirischen Bahn herrscht größte Verwirrung. Auf allen Stationen liegen Vorräthe herum. In der Mandchurie fehlt es den Truppen bereits am Nothwendigsten. Angeblich hätten die Japaner bei Port Arthur neuerlich gestiftet. Acht russische Kriegsschiffe sollen in den Grund gebohrt worden sein.
Kieling, 17. Februar. Der deutsche, englische und amerikanische Gesandte sind bemüht, den Hof von der geplanten Flucht nach Singanfu abzuhalten. 10.000 der besten chinesischen Truppen sind in Pestsie concentrirt, angeblich weil sie zur Wahrung der Neutralität nothwendig sind, wahrlich aber, um im gegebenen Augenblick auf die Russen loszuschlagen.

Fremden-Liste vom 17. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Boina, Erzpriester, Roth, Kaufmann, von Kronstadt; Radnosan, Oberst, Goldschmidt, Thierarzt, von Bilal; Braun, Kallab, Münz, Kaufleute, von Budapest; Jung, Krauß, Benischner, Kaufleute, von Wien.
Hotel Welser. Baierdorf, Sägewerks-Besitzer, von Mühlbach; Joan, Notar, von Gels; Garlanbi, Beamten-Gattin, von Deba; Wagner, Kaufmann, von Agneteln.
Hotel Habermann. Schmidt, Notar, von Kirchberg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Donnerstag den 18. Februar 1904.
V. Abonnement. Vorstellung Nr. 5.
Gewalt und Recht. (Geweolt och Riächt.)
Komödie in 5 Acten von Michael Könige und Gustav Gaden Schmidt.
Cassa-Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Februar.

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Rufe, etc. and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Februar.

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 1860-er Rufe, etc. and their corresponding values.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 17. Februar.

Table with 4 columns: Ducaten, Reich (Noten), Reich (Silber), Reich (Gold), and their corresponding prices for Kauf and Verkauf.

Die tieftrauernden Verwandten geben hiemit nur auf diesem Wege Nachricht, daß

Henriette Josefina Schuller,

Pfarrers-Tochter, im Alter von 64 Jahren am 16. Februar von ihrem langen schweren Leiden erlöst wurde. Die Beerdigung findet am 18. Februar, Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des ev. Friedhofes statt. Hermannstadt, den 17. Februar 1904.

Behördlich concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung G. Gennert in Hermannstadt.

Dr. Emerich Jancsik und Frau Elisa geb. Kerekesky geben schmerzzerfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihres Sohnes

Emerich,

welcher am 16. Februar 1904, 1 Uhr Nachmittags, nach kurzer Krankheit im 9. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Donnerstag den 18. Februar 1904, 3 Uhr Nachmittags, vom Sterbehause zur ewigen Ruhe gebettet. Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 19. Februar 1904, 9 Uhr Vormittags, in der Kirche des l. kath. Theresianischen Waisenhauses gelesen.

Ruhe seiner Asche!

Hermannstadt, am 17. Februar 1904.

Erste beh. conc. Leichenbestattungs- und Ueberführungs-Anstalt des H. H. G. G.

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 16. Januar bis 13. Februar 1904 Verstorbenen:
16. Januar. Paul Rudolf Jarkas, 8 M., ref., Rappgasse 19.
17. Naja Weber geb. Kovacs, 45 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Aloisia Smoboda geb. Jäger, 59 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
...
13. Februar. Annelung des am 9. März 1903 in Comanesti (Rumänien) verstorbenen Beamten Johann Forjota, 24 J., röm.-kath.
...
Annelung des am 13. September 1903 in Trebinje (Herzegowina) verstorbenen k. und k. Lieutenants Julius Pfeleknif, 23 J., röm.-kath.
...
Sophtie Kindermann geb. Paulini, 67 J., evang., Polchengasse 18.

Fabrik: Nyerges-Ujfalu (Esztergom m.). Telegramme: Eternit Budapest. Telephon: 12-92. Fabrik: Vöcklabruck (Ober-Österreich).

ETERNIT-SCHIEFER ASBEST-CEMENT-SCHIEFER PATENT LUDWIG HATSCHEK

unverwüsthches, leichtes, vornehmes und billiges Bedachungs-Material.
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, BUDAPEST, VI., ANDRÁSSY-UT 33.
Erstclassige Referenzen! Garantie! Jahresproduction 1500 Waggons! Verlangen Sie Prospect!

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen.
Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Franz Kappe in Szasz-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 29. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Merig Abraham in Banffy-Gympad. (Dortiges Bezirksgericht.)
...
Am 21. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Lucia Ritoria geb. Kosta in Deva. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Paul Kondrac, zur Tagfahrt am 20. Februar zu erscheinen.
Vom Karlsburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Concursmassen: des Samuel Lobstein in Karlsburg bis 31. März, des Hermann Ruffbaum bis 1. April.
...
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Tama Turnel u. Gesoffen, den ihnen zugebrachten Geldbetrag bis 13. Februar 1905 zu übernehmen.

Erledigungen.

Vom Tapanfalvaer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 24. Februar.
Bei der Szeghényvárosi Finanz-Direction eine Finanz-Direktor-Stelle. Gesuche bis 25. Februar.
...
Bei der k. k. Hof- und Domänenverwaltung eine k. k. Hof- und Domänenverwaltung-Stelle. Gesuche bis 26. März.

Aundmachungen.

Vom Szeghényvárosi Bezirksgerichte, daß Ludwig Kaucz aus Szeghényvár unter Curatel gestellt wurde.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte, daß Maria Stanislaw aus Beschenbad unter Curatel gestellt wurde.

Ein überspieltes Clavier

zu verkaufen
Elisabethgasse Nr. 69, II. Stock.
(78) 3-3

Zwei Schüttböden

gleich zu vermieten
Bahnhofplatz Nr. 1.
(99) 3

Suche

nett möblirtes Zimmer
bei gebildeter, alleinstehender Dame, wovon möglich in der oberen Stadt.
Gefällige Anträge unter „Discretion 30“, postlagernd.
(104) 2-2

Geld-Darlehen

an Private, Officiere, Einjährig-Freiwillige, Privat- und Staats-Beamte, Pensionisten, wie auch für Kaufleute und Gewerbetreibende mit und ohne Giranten.
Hypothekendarlehen auf Realitäten, sowie auch Amortisationen bis zu 15 Jahren zu coulantem und mäßigen Zinsen. (Retourmarke erbeten.)
(1234) 21

Lauffer & Samuel,
Bankbureau,
Budapest, V., Váci-körút 23.

Bombard-Darlehen
oder
Vorschüsse auf Werthpapiere,

welche an der Budapester und Wiener Börse notirt und marktgängig sind, werden bei Beträgen von 5000 Kronen und darüber zum Zinsfuß von 4.2 %, bei Beträgen unter 5000 Kronen zum Zinsfuß von 5 % gewährt.
(1144) 11-12

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

Bösendorfer's Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn unerreichte Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich auf Bösendorfer's Claviere concertiren.

Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können.

Bösendorfer hat Schule gemacht.
Mit vielem Geschicke ihm nachahmend, baut

Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher,

ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 420, 450 und 500 fl.

In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen.

In Ungarn sind Claviere von Fr. Wirth sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmer seltener zu haben sind.

Gebrüder Stingl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik,

in 5 Modellen vertreten.
Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von

W. Fritz & Sohn.

Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1801 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzlängel 500 fl.

Edles Fabrikat von Proksch: Piano mit „Stammzug“ 420 fl., Mignon 500 fl.

Gute Piano von Hölzl & Heitzmann von 320 fl. bis 380 fl.

Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorrätbig, auch Piano mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“. (Eine sehr wohlthuende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.)

Berliner Piano

von erster Güte.
Harmonium für Schule und Haus von

Mannborg - Leipzig

zu billigsten Preisen.

Mieth - Instrumente

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung
des Victor v. Heldenberg
in Hermannstadt (Nagyszoban), Heltauer-gasse 9, I. Stock.
(88) 3

Geschäfts-Uebernahme

und

Firma-Aenderung.

Dem hochgeehrten p. t. Publicum bringe ich hiermit höflich zur Kenntniss, dass die auf hiesigem Platze Wintergasse Nr. 9 seit vielen Jahren bestehende

Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger)

und der Verlag der im 120. Jahrgange erscheinenden

„Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“

käuflich in mein Eigenthum übergegangen sind und dass ich diese Buchdruckerei nunmehr unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger

in gleich reeller und solider Weise, wie mein Vorgänger Herr Adolf Reissenberger, weiterführen werde.

Gleichzeitig nehme ich Anlass, für das mir seit der im Jahre 1896 erfolgten Geschäfts-Uebernahme erwiesene ehrende Vertrauen ergebenst zu danken und knüpfe hieran die höfliche Bitte, dies-s Vertrauen, das ich immer mehr zu festigen bestrebt sein werde, mir auch künftighin gütigst zuwenden zu wollen.

Hermannstadt, im Februar 1904.

Hochachtungsvoll

Friedrich Roth, Buchdrucker.

Holz-Verkauf!!!

von jungem
Weißbuchen-Brennholz
per Meter-Klafter 18 Kronen sammt
Zufuhr.
Bestellungen werden entgegengenommen bei
Anton Paul, Färbergasse 14.